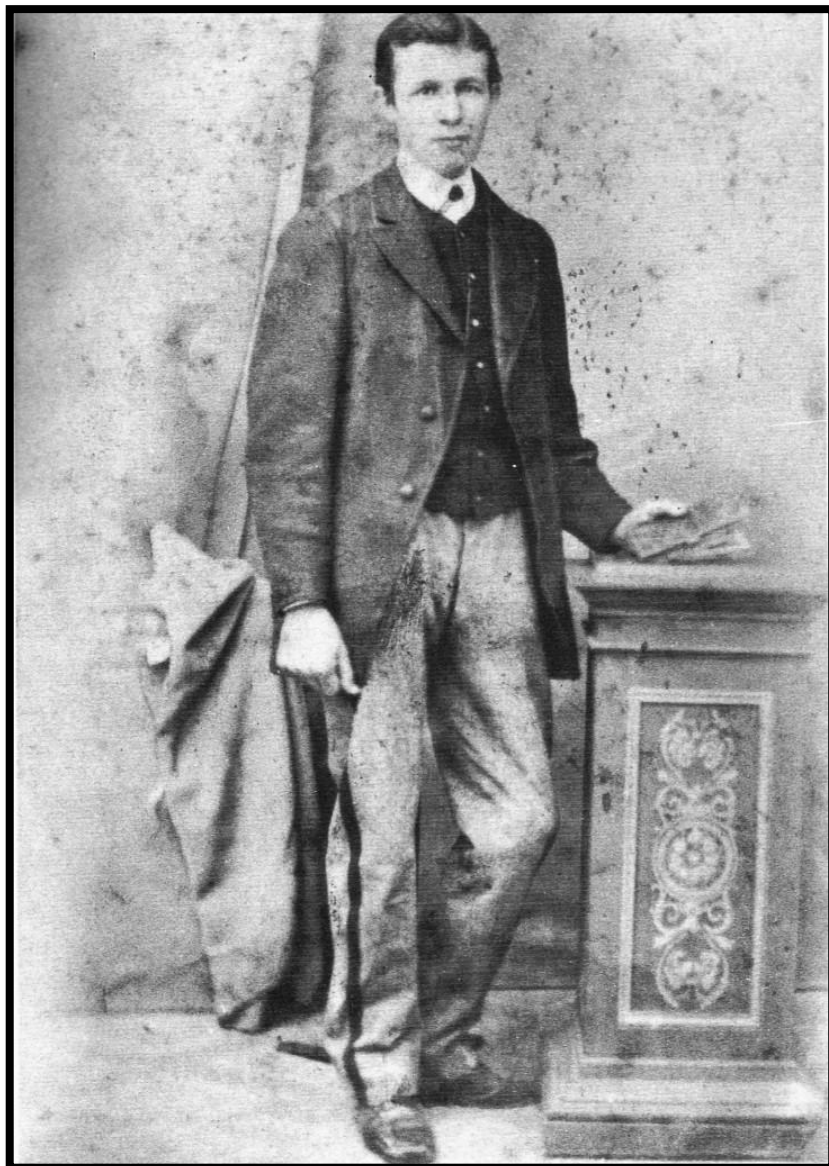


ROLAND KARY

DIE UHRMACHER- UND MUSIKERFAMILIE WILHELM HECK

Biographische Skizzen, Fotografien und Dokumente zur Geschichte
einer Durmersheimer Familie im neunzehnten und
zwanzigsten Jahrhundert



Juni 2019

Inhaltsverzeichnis

Einführung	Seite 2
Wilhelm Heck und die Gründerzeit in Durmersheim	Seite 3
August Heck – Uhrmacher und Kirchenmusiker mit Zivilcourage	Seite 11
Literatur- und Quellenverzeichnis	Seite 16
Anmerkungen	Seite 17

Die in den achtzehnhundertsechziger Jahren entstandene Aufnahme auf der Titelseite zeigt den jungen Wilhelm Heck (1845-1907). Er ist der Stammvater der hier vorgestellten Durmersheimer Uhrmacher- und Musikerfamilie Heck.

Einführung

Der Familienname Heck ist in Durmersheim der häufigste Familienname. Die Hecks gehören verschiedenen Familien an und können nicht auf einen gemeinsamen Stammvater zurückgeführt werden. Sie stammen ursprünglich aus den Nachbarorten Bietigheim und Elchesheim, von wo aus immer wieder einzelne Familien dieses Namens nach Durmersheim gezogen sind, wie Martin Burkart in seiner Durmersheimer Ortsgeschichte ausführt (Burkart, 2002, S. 129 f). Eine Bietigheimer Abstammung hat auch der im Jahr 1684 mit Barbara Krafft aus Steinmauern verheiratete Johann Valentin Heck. In Durmersheim wird er urkundlich als Lehensträger des Hofguts der Grafen von Eberstein erwähnt. Johann Valentin Heck ist der Begründer unserer Durmersheimer Heck-Ahnenreihe. Schon sein 1695 geborener Sohn Rupert ergreift den Schreinerberuf. Rupert Heck (1695-1757) ist damit der erste dokumentierte Vorfahr in einer Reihe von talentierten Handwerkern der Familie Heck. Er ist der Ur-Urgroßvater von **Wilhelm Heck** (1845-1907).

Dessen Lebensleistung ist der Ausgangspunkt dieser kurzen familiengeschichtlichen Darstellung. Wilhelm Heck wird in der Mitte des 19. Jahrhunderts geboren. In diesen Jahrzehnten entwickelt sich aus der ländlich geprägten obrigkeitsstaatlichen Gesellschaft überall ein starkes und selbstbewusstes Bürgertum. Mit der bürgerlichen Gesellschaft entsteht auch ein lebendiges Vereinswesen, in dem sich der Wille des Bürgertums zur Mitgestaltung des öffentlichen Lebens artikulieren kann. Insbesondere in der auf die Gründung des Kaiserreichs im Jahr 1871 folgenden Epoche, der sogenannten Gründerzeit, bildet das aufblühende Vereinsleben in vielen Ortschaften einen Mittelpunkt der modernen bürgerlichen Kultur. In Durmersheim wird der umtriebige Schreiner, Gastwirt, Uhrmacher und Musiker Wilhelm Heck zu einem der Initiatoren des neu entstehenden Vereins- und Kulturlebens. Aus seinen Gründungen einer Feuerwehrcapelle und eines Männergesangsvereins entwickeln sich in den folgenden Jahrzehnten große und bedeutende Vereine, die auch heute noch als „Musikverein 1868“ und „Harmonie-Chöre“ das kulturelle Leben unserer Gemeinde prägen.

Der vorliegenden biographischen Skizze sind einige ausgewählte Fotografien aus dem Familiennachlass beigelegt. Sie zeigen die Kinder und Enkel sowie die Schwiegersöhne und Schwiegertöchter von Wilhelm Heck. Die meisten seiner Kinder haben ihren Geburtsort schon frühzeitig verlassen, weshalb sich ihre Biographien nur sehr bruchstückhaft rekonstruieren lassen. Wilhelms Sohn **August Heck** (1888-1969) blieb in Durmersheim. Wie sein Vater, war auch er eine herausragende Persönlichkeit. August war ebenfalls gelernter Schreiner und Uhrmacher. Lange Zeit war er als Organist und Chorleiter in seiner katholischen Heimatpfarre St. Dionysius tätig. Während des Nationalsozialismus ließ er eine aufrechte und couragierte Haltung erkennen.

Dies ist in kurzer Form der Versuch, zusammenzutragen, was von der Lebensgeschichte des Durmersheimer Uhrmachers und Musikers Wilhelm Heck und einiger seiner nächsten Verwandten noch erhalten geblieben ist. Den beteiligten Familienangehörigen und dem Arbeitskreis Heimatpflege vielen Dank für die freundliche Unterstützung bei den Recherchen zu dieser Ausarbeitung. Wichtige Quellen sind auch die im anhängenden Literaturverzeichnis aufgeführten Jubiläums-Festschriften der örtlichen Musik- und Gesangsvereine, die von zumeist namenlosen Chronisten im Verlauf des letzten Jahrhunderts verfasst wurden. Die interessante Entstehungsgeschichte des „Politischen Gesangsvereins Männerrunde“ hat eine eigene, kurz gefasste historisch-gesellschaftspolitische Betrachtung unter den Anmerkungen auf Seite 17 verdient.

Wilhelm Heck und die Gründerzeit in Durmersheim

Der am 27. August 1845 geborene Wilhelm Heck war das fünfte von acht Kindern des Landwirts und Ölmüllers Augustin Heck (1811-1873) und seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Koffler (1812-1871). Der junge Wilhelm ließ früh seine musikalische Begabung erkennen. Vielleicht hat der örtliche Dorfschullehrer oder der Organist ihm die ersten musikalischen Grundkenntnisse vermittelt. Für eine weiterführende Ausbildung fehlten aber in der Bauernfamilie die Mittel. Es ist zu vermuten, dass sich Wilhelm seine musikalischen Fertigkeiten weitgehend autodidaktisch angeeignet hat. Er war begeisterter Hornist und spielte das Naturhorn (Posthorn) ebenso wie das Ventilhorn (Waldhorn). Mit der Stimmlage eines Tenors war er Sänger in verschiedenen Männergesangsformationen. Es war ihm offensichtlich schon früh ein großes Anliegen, sein musikalisches Wissen auch an andere Musikinteressierte in der dörflichen Gemeinschaft weiterzugeben. So hat er schon als Neunzehnjähriger eine kleine Posthornschule (s. Seite 4) erarbeitet, deren Handschrift sich heute im Besitz des örtlichen Musikvereins befindet.



Der junge Wilhelm Heck auf einer undatierten Aufnahme.

Wilhelm war ungewöhnlich vielseitig talentiert. Weil es aufgrund der fehlenden akademischen Ausbildung nicht denkbar war, von der Musik zu leben, erlernt er zunächst den Schreinerberuf. Feinhandwerklich veranlagte Dorfschreiner waren in früheren Zeiten oft auch als Uhrmacher tätig. So hat er sich bald auch Fertigkeiten in der Reparatur von Uhrwerken angeeignet. Später hat er offenbar die Uhrmacherei zu seinem Hauptberuf gemacht. Zusätzlich hat er zeitweise auch noch eine Gastwirtschaft, das „Wirtshaus zum Waldhorn“ in der Durmersheimer Hauptstraße geführt.

In diversen ortsgeschichtlichen Publikationen finden sich Hinweise, wonach Wilhelm sowohl während des deutsch-deutschen Kriegs des Jahres 1866 als auch als Angehöriger des 3. Badischen Infanterieregiments im deutsch-französischen Krieg 1870/71 Kriegsdienst leisten musste. Die Kriegseignisse, wie die Einschließung und Belagerung von Straßburg, hat er, dem Anschein nach, jeweils unbeschadet überstanden. In dem erwähnten Regiment hat auch der Sergeant Donniger gedient, der später die Ausbildung der ersten Musiker und Sänger in der Kapelle und der Gesangsabteilung der Durmersheimer Feuerwehr übernahm (s. Seite 4 unten).

Mit dem Vereinswesen entstanden in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in Deutschland neue Formen bürgerschaftlichen Engagements auf der karitativen, kulturellen und sportlichen



Auszug aus der im Jahr 1864 von Wilhelm Heck handschriftlich verfassten Posthornschule. Aus der Festschrift des Musikverein Durmersheim e.V. zum hundertfünfundzwanzigjährigen Vereinsjubiläum 1993.

Ebene. Der umtriebige Wilhelm Heck scheint für diese neu entstehende bürgerschaftliche Kultur in seinem Heimatort offensichtlich eine treibende und integrative Kraft gewesen zu sein. Im Jahr 1868 wurde die Freiwillige Feuerwehr in Durmersheim gegründet. Zur gleichen Zeit, oder nur wenig später, wurde innerhalb der Feuerwehr auch eine Musikkapelle sowie eine Gesangsabteilung mit 16-18 Sängern eingerichtet. Diese beiden Musik- und Gesangsformationen, an deren Gründung Wilhelm Heck maßgeblich beteiligt war, bildeten die Keimzellen der späteren örtlichen kulturellen Vereine. Der Chronist des hiesigen Musikvereins, Adolf Herz, schildert hundert Jahre später die Umstände der Entstehung der Feuerwehrkapelle, aus der dann schließlich der heute bestehende Musikverein hervorgegangen ist:

Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts sind erste Bestrebungen nachgewiesen, in Durmersheim eine Musikkapelle ins Leben zu rufen. Namentlich der damalige Waldhornwirt Wilhelm Heck war es, der versuchte, seine musikalischen Kenntnisse weiterzuvermitteln; noch heute legt eine aus seiner Feder stammende, handgeschriebene Posthornschule aus dem Jahr 1864 beredtes Zeugnis seiner Bemühungen ab. Schon bald mußte man aber erkennen, daß es mit dem guten Willen allein, einfach nicht zu schaffen war. Instrumente und Noten kosteten Geld, viel Geld und es schien sicher zu sein, daß wenn sich nicht bald ein Träger fand, alle Bemühungen im Sande verlaufen mußten. Erst im Jahre 1868 gelang es dann der Initiative des Kreuzwirtes David Enderle am 19. März bei der Gründungsversammlung der Freiwilligen Feuerwehr zusammen mit dem Waldhornwirt Wilhelm Heck, gleichzeitig eine Feuerwehrkapelle ins Leben zu rufen. Als Gründer ließen sich ebenfalls eintragen: Andreas Bader, Justus Martin, Michael Seiter, Johannes Wenzel, Johannes Würz und Urban Würz. Als Ausbilder und Leiter der Kapelle konnte in Sergeant Donninger ein erfahrener Militärmusiker vom 3. Badischen Infanterieregiment (später 111) in Rastatt gewonnen werden. Der Wunsch einiger Unentwegter war in Erfüllung gegangen.

Auszug aus der Festschrift des Musikvereins Durmersheim e.V. zum hundertjährigen Vereinsjubiläum im Jahr 1968. Text: Adolf Herz.

Nach dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 wurde Justus Martin zum Leiter der Feuerwehrkapelle ernannt. Als dieser im Jahr 1878 auswanderte, übernahm Wilhelm Heck bis zum Jahr 1890 die musika-

liche Leitung der Kapelle. 1896 wurden er und weitere Feuerwehrkameraden mit einer vom Großherzog gestifteten neuen Auszeichnung für ihre mindestens 25-jährige Feuerwehrzugehörigkeit geehrt.



Die Durmersheimer Feuerwehrkapelle im Jahr 1900. Der Hornist Wilhelm Heck steht als zweiter von rechts in der zweiten Reihe von oben. Aus der Festschrift des Musikverein Durmersheim e.V. zum hundertjährigen Vereinsjubiläum 1968.

Zur Zeit der Gründung des Feuerwehrchores existierten in Durmersheim bereits zwei weitere Männergesangsformationen. So wurde auch in dem der Pfarrei zugehörigen Katholischen Männerverein gesungen. Auch der nach dem Krieg von 1870/71 gegründete Veteranenverein hatte einen Chor. Wilhelm Heck wird zugeschrieben, den Chor der Feuerwehr mit den bereits bestehenden Sängerverformationen ab 1876 unter dem Namen „Politischer Gesangverein¹ Männerrunde“ zusammengeführt zu haben. Die Gründung eines Gesangvereins aus den bestehenden Sängerverformationen sollte sich als äußerst langwierig und schwierig erweisen. In der 1926 zum fünfzigjährigen Vereinsjubiläum erschienenen Festschrift bemüht der Chronist gar einen Vergleich mit der Reichsgründung im Jahr 1871 und dem Reichskanzler Bismarck: *„Das nach 1870 mehr und mehr im deutschen Volke wachsende Bedürfnis des Zusammenschlusses jeglicher Kräfte äußert sich auch in der Geschichte des Männergesangs von Durmersheim. Ein Bismarck im Kleinen war der damalige Waldhornwirt Wilhelm Heck. Er wusste seine Zeitgenossen schließlich zu überzeugen, dass der Zusammenschluss der einzelnen Sängerverteilungen der Vereine die erste und wichtigste Vorbedingung zu einer erspriesslichen Fortentwicklung des Männergesanges sei. (...) Es wurde dem Waldhornwirt Heck nicht leicht gemacht, diese Verschmelzung zu vollziehen; indes sie kam bis 1878 restlos unter dem Namen ‚Politischer Gesangverein Männerrunde‘ zustande.“* Nach nicht enden wollenden kontroversen Grundsatzdebatten über die Vereinsziele wurde der politische Gesangverein schließlich 1883 in „Liederkranz“ umbenannt. Bereits in der mühevollen Gründungsphase von 1876 bis 1878 sowie in der Zeit von 1889 bis 1902 war Wilhelm Heck jeweils Vereinsvorstand. Aus dem „Liederkranz“ entstand nach dem Ersten Weltkrieg der „Gesangverein Harmonie“.

Am 26. Oktober 1871 heiratete Wilhelm Heck die am 11. August 1852 geborene Karoline Helfer aus Forchheim. Das Ehepaar Heck bekam insgesamt neun Kinder, wovon zwei schon im Säuglings- bzw.



Links: Das Waldhorn-Gebäude in der Durmersheimer Hauptstraße. In der Namensgebung der Gaststätte spiegelt sich erkennbar die Begeisterung des Wirts für Blas- bzw. Horninstrumente. Später diente die ehemalige Gastwirtschaft als Lehrer-Wohnhaus der Gemeinde Durmersheim. Das Gebäude wurde Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts abgebrochen.

Rechts: Die Ehefrau von Wilhelm Heck auf einer undatierten Aufnahme. Die aus Forchheim stammende, 1852 geborene Karoline Heck, geb. Helfer sei in ihrer Jugend das hübscheste Mädchen im Dorf gewesen. Von der männlichen Dorfjugend sei Wilhelm Heck mit Prügel bedroht worden, weil er ihnen das schönste Mädchen weggenommen hatte. Noch lange Zeit danach habe er Aufenthalte in Forchheim vermeiden müssen.

Kleinkindalter verstorben sind. Das erste Kind, **Berta**, geboren 1872, hat später in Frankfurt geheiratet und ist als Mutter von fünf Kindern früh verstorben. Ein Jahr später folgte **Maria Theresia**, die in Düsseldorf eine Familie gegründet hat. Die 1875 geborene **Emma** lebte mit ihrer Familie unter dem Namen Schnaus später ebenfalls in Frankfurt. 1881 wurde **Karoline** geboren. Sie heiratete 1905 den Durmersheimer Gipser und Stuckateur Anton Weingärtner, ein Sohn des Kreuzwirtes Wilhelm Weingärtner. Bevor die Töchter von Wilhelm Heck heirateten, fanden alle, ihrem Alter entsprechend aufeinanderfolgend, eine Anstellung als Dienstmädchen oder Küchenhilfe im vornehmen Haushalt eines Straßburger Aristokraten. Nach dieser seinerzeit für junge Frauen des einfachen bürgerlichen Standes typischen Ausbildung in weiblichen Fertigkeiten seien schließlich aus allen ganz hervorragende Köchinnen und Haushälterinnen geworden. 1884 wurde dem Ehepaar Heck der erste Sohn, **Karl Friedrich**, geboren. Er erlernte den seltenen Beruf des Turmuhrmachers. Auch er lebte schließlich mit seiner Familie in Frankfurt. 1888 folgte **August**, der, musikalisch begabt wie sein Vater, Organist und Leiter des Kirchenchors in Durmersheim wurde und ebenfalls den Beruf des Uhrmachers ausübte. Das 1891 geborene jüngste Kind, **Otto**, wurde Bankangestellter und lebte mit seiner Familie in Karlsruhe. Wie seine Schwester Karoline, heiratete auch Otto in die Familie von Wilhelm Weingärtner ein. Von allen Kindern des Ehepaars Heck blieben somit lediglich Karoline und August mit ihren Familien in Durmersheim.

Wilhelm Heck starb am 12. März 1907 im Alter von 61 Jahren. Als hochangesehene Persönlichkeit des öffentlichen Lebens habe er bei seiner Beerdigung einen Ehrensalm erhalten. Seine Ehefrau Karoline überlebte ihn um mehr als zwei Jahrzehnte. Sie musste noch miterleben, wie sich aufgrund der Wirtschaftskrise und der Hyperinflation im Jahr 1923 einer ihrer Brüder, ein Pforzheimer Geschäftsmann, das Leben nahm. Karoline Heck starb am 14. Mai 1928.



Von der im Jahr 1872 geborenen ersten Tochter des Ehepaares Heck, Berta, existiert keine Fotografie. Die bereits 1915 verstorbene Berta lebte mit ihrer Familie in Frankfurt und hatte insgesamt fünf Kinder, drei Mädchen und zwei Jungen. Zwei der Mädchen, die in der Mitte abgebildete Gustave (Gustel) und ihre Schwester Berta (o. Abbild.), sind in einen katholischen Krankenpflegeorden eingetreten und waren in Aachen und Köln tätig. Links: Die dritte Schwester, Emma. Sie lebte später verheiratet unter dem Familiennamen Daffner auch in der Frankfurter Gegend. Die erwähnten drei Schwestern hatten noch zwei Brüder. Wie sie hießen und was aus ihnen geworden ist, konnte nicht geklärt werden.

Die Abbildung rechts zeigt die 1873 geborene Maria Theresia mit ihrem Ehemann Josef und den gemeinsamen Kindern. Maria Theresia lebte mit ihrer Familie in Düsseldorf. Josef war Beamter bei der Kriminalpolizei. Die beiden Töchter hinten im Bild tragen die Namen Käthe und Leni. Von allen Heck-Geschwistern, die Durmersheim verlassen haben, pflegten Maria Theresia und ihre Familie die engsten bzw. regelmäßigen Kontakte zu ihrer Durmersheimer Verwandtschaft. So feierte das Ehepaar seine Goldene Hochzeit im Jahr 1949 in Durmersheim.



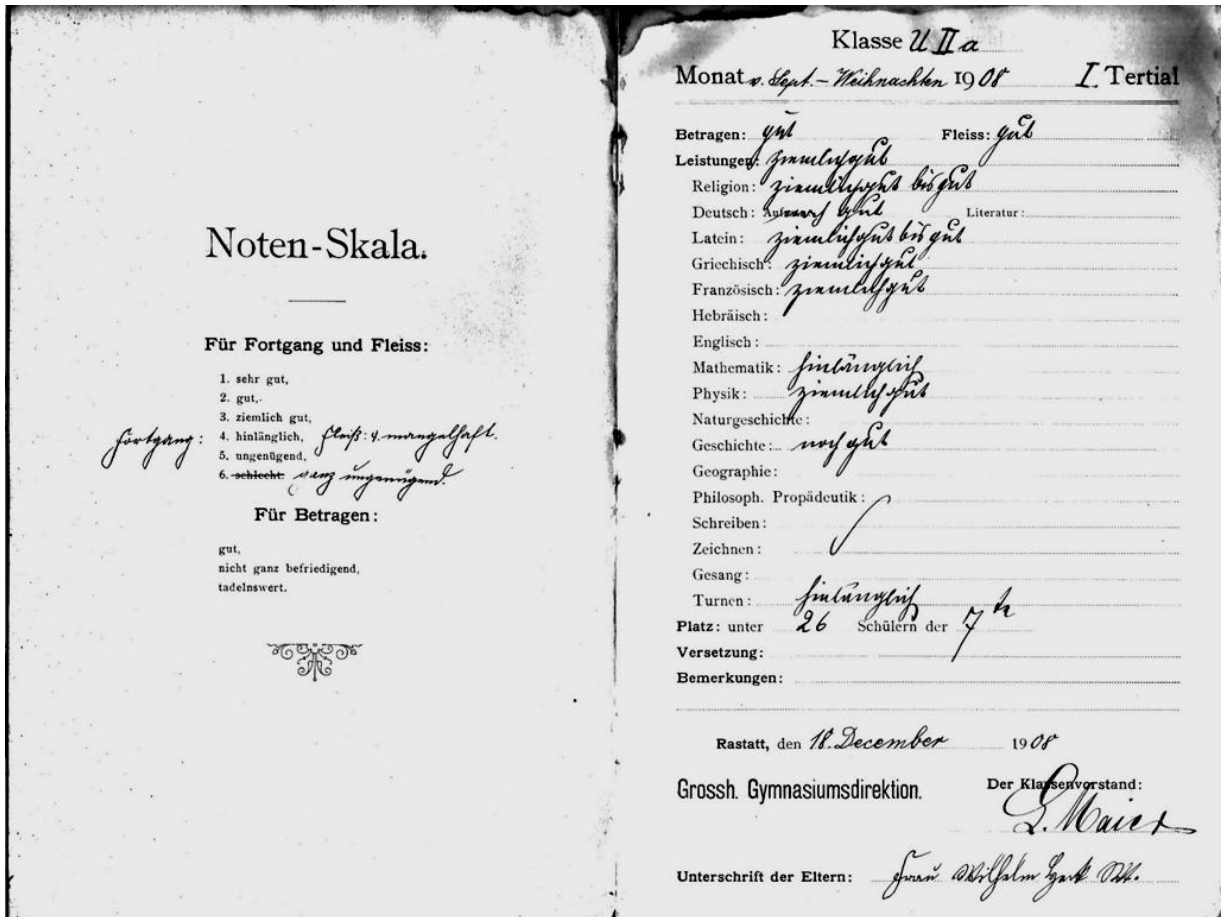
Links: Der 1884 geborene erste Sohn des Ehepaares Heck, Karl Friedrich und seine Ehefrau Elisabeth (?) mit ihren Kindern Karola und Otto um das Jahr 1915. Auch diese Familie lebte in Frankfurt. Otto erlitt später als Soldat während des Zweiten Weltkriegs eine schwere Kopfverletzung, die er nur knapp überlebt hat. Sein Vater Karl Friedrich hat zwar den Beruf eines Turmuhrmachers gelernt, war aber später als Kellner tätig. Nach dem Tod seiner Ehefrau, soll er, so wird berichtet, alkoholkrank geworden sein. Er habe kein Wirtshaus einen Bogen mehr machen können.



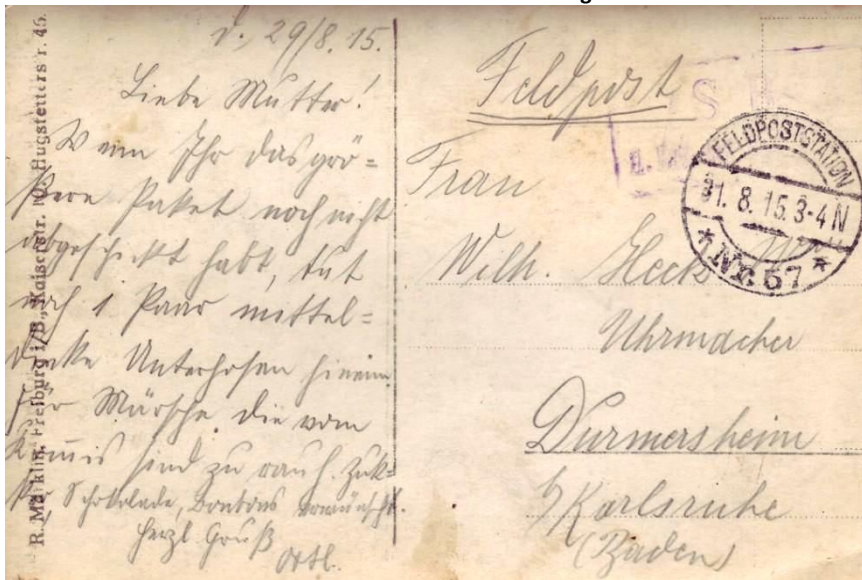
Links: Emma, geb. 1875, mit ihren Kindern, zwei Mädchen und einem Jungen im Jahr 1914. Die Familie lebte unter dem Namen Schnaus in Frankfurt. Der Junge trägt den Namen Albert. Sein Vater, Adalbert, war zum Zeitpunkt der Entstehung dieser Aufnahme gerade zum Kriegsdienst eingezogen worden. Er soll früh verstorben sein.

Unten: Die nach ihrer Mutter benannte, 1881 geborene Karoline (Lina) mit ihrem Ehemann, dem Durmersheimer Gipser und Stuckateur Anton Weingärtner sowie ihren drei Kindern: Emma (geb. 1907), Lydia (geb. 1908) und Maria (geb. 1910). Als Anton um die Hand seiner späteren Frau anhielt, war diese noch Köchin im Haushalt eines Straßburger Barons. Um seine Verlobte wenigstens am Wochenende für ein paar Stunden treffen zu können, hat sich Anton Weingärtner oft mit seinem Fahrrad auf den Weg nach Straßburg gemacht. Wegen der noch nicht asphaltierten Straßen muss das recht beschwerlich gewesen sein. Seine wenig später geborenen Kinder hat er zunächst nur selten zu Gesicht bekommen, weil er als Bauhandwerker oft vorübergehende Anstellungen im Ausland annahm, um das in der Unteren Bahnhofstraße errichtete Familienanwesen zu finanzieren. In den zwanziger Jahren hat Anton Weingärtner zusammen mit einem Geschäftspartner das Durolith-Edelputzwerk in Durmersheim gegründet. Während seine Frau Lina als hervorragende Köchin und Haushälterin im Haus das Regiment geführt habe, soll er still und fleißig seiner Arbeit nachgegangen sein. Man habe von dem äußerst bescheiden und sparsam lebenden Mann nie ein lautes Wort gehört.





Gymnasialzeugnis des Großherzoglichen Gymnasiums Rastatt für den am 17.12.1891 geborenen Otto Heck, ausgestellt am 18. Dezember 1908. Er war das jüngste der neun Kinder von Wilhelm Heck und er scheint es geschickt verstanden zu haben, seine Rolle als Nesthäkchen der Familie mit außerordentlichen Privilegien zu verknüpfen. So besuchte er zunächst mit einem Begabtenstipendium das Progymnasium der Lenderschen Lehranstalt in Sasbach, eine renommierte katholische Privatschule. Bis 1912, da war er schon 21 (!) Jahre alt, war er Schüler am Großherzoglichen Gymnasium in Rastatt. Er war damit der erste – und blieb über viele Jahrzehnte der Einzige in der Familie - der über eine höhere Bildung verfügte.



Links: Feldpostkarte von Otto aus der Freiburger Garnison an seine Mutter im Jahr 1915: „Liebe Mutter! Wenn Ihr das größere Paket noch nicht abgeschickt habt, tut noch ein paar mitteldicke Unterhosen hinein für Märsche die vom Kommiss sind zu rau. Zucker, Schokolade, Bonbons erwünscht. Herzl. Gruß Otto“. Rechts: Otto Heck als Kriegsgefangener in La Pallice. Nach dem Ersten Weltkrieg heiratete er Emma Weingärtner, die Schwägerin seiner Schwester Lina. Das Ehepaar lebte in Karlsruhe und hatte eine Tochter, Heidi, die nach dem Zweiten Weltkrieg in die Vereinigten Staaten ausgewandert ist. Otto Heck wird von einer seiner Nichten als feiner, kerzengerader und edler Mensch beschrieben. Seine Frau Emma (s. S. 10 unten) habe exzentrische Hutmoden geliebt und sei als eher damenhaft-kapriziös zu charakterisieren gewesen.



Die Brüder Otto und Karl Friedrich Heck als Militärangehörige. Links: Otto als Rekrut des 5. Badischen Infanterie-Regiments Nr. 113 in Freiburg (1915). Rechts: Die gleiche Körperhaltung wie der jüngere Bruder, aber ein völlig anderer Ausdruck: Karl Friedrich als Angehöriger des 4. Badischen Infanterie-Regiments Nr. 112, das im elsässischen Mühlhausen stationiert war (um 1905). So betont lässig sich Otto Heck hier, sowie auf allen anderen von ihm bekannten Militärfotografien präsentierte, so entspannt scheint er auch im späteren Berufsleben gewesen zu sein. Seine ehrgeizige Frau Emma (siehe Foto unten, ganz rechts im Bild) hätte es sehr gern gesehen, wenn er als Bankangestellter Karriere gemacht hätte, doch dafür fehlten ihm offensichtlich die Ambitionen. Zum späteren Bankbeamten passt hingegen wieder, dass er sich ausgesprochen kleinlich geben konnte, wenn er sich beispielsweise schriftlich bei seinem Bruder August, dem Uhrmacher, beschwert, dass dieser ihm eine Uhr zum Militärdienst mitgegeben habe, die nicht richtig funktionieren würde.

Unten: Angehörige der Familien Heck und Weingärtner. Beide Familien sind durch zwei Eheschließungen miteinander verbunden. Die Geschwister Karoline und Otto Heck aus der Uhrmacherfamilie Wilhelm Heck haben die Geschwister Anton und Emma Weingärtner aus der Kreuzwirtfamilie Wilhelm Weingärtner geheiratet. Die Erwachsenen sind (v.l.n.r.): Karoline Weingärtner geb. Heck, ihr Bruder August Heck, ihre Schwägerin Katharina Delay geb. Weingärtner, ihr Ehemann Anton Weingärtner, ihre Mutter Karoline Heck geb. Helfer und ihre Schwägerin Emma Weingärtner. Diese heiratete nur wenige Jahre später den hier nicht abgebildeten Otto Heck (siehe oben li. und Seite 9), den jüngsten Bruder ihrer Schwägerin Karoline. Die Kinder sind die Töchter von Anton und Karoline Weingärtner (v.l.n.r.): Emma, Lydia und Maria Weingärtner. Die zwei kleineren Kinder, von denen das ältere wahrscheinlich Ilse genannt wurde, sind Sprösslinge von Katharina Delay. Die Aufnahme ist im August 1919 auf dem Anwesen von Anton Weingärtner in der Unteren Bahnhofstraße entstanden.



August Heck - Uhrmacher und Kirchenmusiker mit Zivilcourage

Der am 29. Februar 1888 geborene August Heck war das zweitjüngste von sieben Kindern des Gastwirts, Schreiners und Uhrmachers **Wilhelm Heck** (1845-1907) und seiner Ehefrau **Karoline, geb. Helfer** (1852-1928). Von allen seinen Geschwistern, hatte vor allem August die kunsthandwerklichen und musikalischen Talente des begabten Vaters geerbt. Und so schien sich die Geschichte des Vaters beim Sohn zu wiederholen. Wie Wilhelm erlernte auch August zunächst den Beruf des Schreiners. Weil er wegen einer Lungenerkrankung diese Tätigkeit nicht dauerhaft ausüben konnte, absolvierte er anschließend bei einem Uhrmacher in Rastatt eine Ausbildung zum Uhrmacher. Durch die Erkrankung blieb ihm dann der Kriegseinsatz im Ersten Weltkrieg erspart. Dem väterlichen Vorbild entsprechend, hat auch er sich seine musikalischen Fertigkeiten, wie das Spiel der Kirchenorgel und die spätere Tätigkeit als Leiter des Kirchenchors, weitgehend autodidaktisch erarbeitet.

1922 heiratete August die 1899 in Durmersheim geborene Maria Anna Haitz, mit der er sieben Kinder hatte: Maria (1923-2017), Alois (1925-2011), Gertrud, genannt Trudel (1927-2017), die bereits wenige Monate nach ihrer Geburt im Jahr 1929 verstorbene Theresia, Gerhard (1931-2009), Rita (geb. 1935) und Herbert (1941-1952).



Die Familie August Heck zu Beginn der neunzehnhundertvierziger Jahre. Hintere Reihe v.l.n.r.: Die älteste Tochter Maria, daneben Alois und Trudel. Vordere Reihe v.l.n.r.: Maria Heck, geb. Haitz mit dem jüngsten Sohn Herbert, Gerhard, Rita und schließlich das Familienoberhaupt, August Heck.

Als Uhrmacher führte August Heck ein Ladengeschäft für Uhren, Schmuck und Optik. Eine im Familienbesitz befindliche, mit Einlegearbeiten versehene Schmuckschatulle, die August seiner älteren Schwester Karoline zu ihrer Hochzeit mit Anton Weingärtner im Jahr 1905 anfertigt, zeugt von seinen Kunst-

fertigkeiten als Schreiner.

In seiner katholischen Heimatpfarre St. Dionysius, war er ungefähr ein Vierteljahrhundert lang Organist und leitete den Kirchenchor. Eine alljährliche Attraktion zur Weihnachtszeit war die von ihm in der Pfarrkirche aufwendig gestaltete Weihnachtskrippe. Für diese hatte er, gemeinsam mit einem befreundeten Rastatter Uhrmacher, eigens ein mechanisches Spielwerk konstruiert, das auf Münzeinwurf die Krippenfiguren in Bewegung setzte. Bei der Konstruktion der umfangreichen und hochkompli-



Das Ladengeschäft für Uhren, Schmuck und Optik von August Heck in der Durmersheimer Poststraße. Links: Die älteste Tochter Maria mit ihrem Bruder Gerhard, der später die Uhrmacherwerkstatt seines Vaters übernommen hat. Rechts: Der stolze Firmengründer hinter der Ladentheke. Die Aufnahmen sind um das Jahr 1932 entstanden.

UHREN
Gold- und
Silberwaren
Trauringe
Reparaturen



Aug. Heck
Uhrmacher
Durmersheim
Unt. Bahnhofstr. 365



OPTIK



Sport- und
Ehrenpreise, Medaillen,
Vereinszeichen usw.
Uhren, Optik, Gold- und
Silberwaren

Trauringe
August Heck
Durmersheim
unt. Bahnhofstr. 365, Laden 2. Stock

Werbeanzeigen für das Uhren-, Optik- und Schmuckfachgeschäft August Heck im Stil der Zeit. Die links abgebildete Anzeige wurde im Jahr 1925 gedruckt. Die Geschäftsräume befanden sich damals noch mehr oder weniger in den Wohnräumen der Familie, die zu dieser Zeit in der Unteren Bahnhofstraße lebte. Um 1930 erwarb August Heck ein Wohn- und Geschäftsgebäude in der Poststraße 8, in dem er sein Ladengeschäft einrichtete. Dort befindet sich auch heute noch das von seinem Enkel Michael Buchmüller geführte Optik-Fachgeschäft Heck. Die rechts abgebildete Anzeige ist im Jahr 1926 erschienen.

Unten: Das Anwesen von Anton Weingärtner in der Unteren Bahnhofstraße. Hier, im Wohnhaus seines Schwagers, hatte August Heck seine Uhrmacherwerkstatt mit Verkaufsraum in den zwanziger Jahren. Die um 1936 entstandene Aufnahme zeigt Karoline Weingärtner, geb. Heck zusammen mit ihrem Enkel Manfred Kary (li.) und ihrer Nichte Trudel Heck.

Rechts: August und Maria Heck mit ihren Kindern Trudel, Gerhard, Maria und Alois vor dem Ladengeschäft in der Poststraße um das Jahr 1932. Diese Fotografie stammt wahrscheinlich aus der gleichen Serie wie die beiden Aufnahmen auf der vorangehenden Seite.



zierten Mechanik konnten sich die beiden Tüftler die Beratung und Unterstützung des bekannten Steinmaurer Uhrmachers und Astronomen Karl Julius Späth² sichern.

Dem ab 1933 in Deutschland herrschenden Nationalsozialismus stand August Heck ausgesprochen kritisch gegenüber. So weigerte sich der aufrechte Katholik, den Lehrer seiner ältesten Tochter Maria, einen fanatischen Nationalsozialisten, mit dem Hitlergruß zu begrüßen. Maria wurde daraufhin in der Schule systematisch drangsaliert und schikaniert. Als August ihr die elterliche Erlaubnis zum Eintritt in die Hitlerjugend verweigert, wird er von der örtlichen Parteileitung zu einer schriftlichen Begründung für seine ablehnende Haltung aufgefordert. Er soll sinngemäß geantwortet haben, dass er seine Kinder selbst erziehen und diese Aufgabe nicht dem Staat oder der Partei überlassen wolle. Seine Rolle als Familienoberhaupt und den damit aus seiner Sicht verbundenen Erziehungsauftrag nahm er durchaus ernst. Er hatte einen wachen Blick auf seine Kinder und hat sie in fürsorglicher Strenge nach katholischen Wertvorstellungen entgegen der offiziellen nationalsozialistischen Staatsdoktrin erzogen. Die sich hieraus zwangsläufig ergebenden Sanktionen und Repressalien von offizieller Seite bekamen eben auch die Kinder zu spüren. Von seinem Sohn Gerhard ist bekannt, dass er regelmäßig von seinen Alterskameraden in der Hitlerjugend beschimpft wurde und gelegentlich auch Prügel einstecken musste.



Wie die Tochter Maria berichtete, wurde nach Kriegsende kolportiert, dass die örtliche Parteiführung der NSDAP geplant hatte, August Heck zusammen mit anderen regimekritischen Durmersheimer Bürgern zu internieren. Da es sich um in der Dorfgemeinschaft zumeist sehr angesehene Persönlichkeiten gehandelt habe, sollte diese repressive Maßnahme erst nach dem sogenannten Endsieg durchgeführt werden, um Unruhe in der Bevölkerung zu vermeiden.

Der 2009 verstorbene Gerhard Heck hat die feinhandwerklichen und musikalischen Talente seines Vaters und seines Großvaters geerbt. Mit seinen beiden Schwestern Trudel und Rita hat er das Uhren- und Schmuckgeschäft sowie die Uhrmacherwerkstatt seines Vaters weitergeführt.

Links: August und Maria Heck mit ihren beiden ältesten Kindern Maria und Alois anlässlich eines Durmersheimer Festumzuges im Jahr 1925. Die junge Familie präsentiert sich vor einem Festwagen, der die „Heinzelmannchen“ in der Uhrmacherwerkstatt darstellen soll.

Rechts: Wie sein Vater, und später auch sein Bruder Gerhard, absolvierte Alois eine Lehre zum Uhrmacher. Direkt nach Ableistung seiner Dienstpflicht beim Reichsarbeitsdienst (RAD) in Offenburg wurde der Achtzehnjährige gemeinsam mit seinen Arbeitsdienstkameraden zum Kriegsdienst in die Waffen-SS übernommen. Für den hellsichtigen August Heck, der schon 1933 wusste, dass die Machtübernahme der Nationalsozialisten in einen Krieg führen würde, war es kaum zu ertragen, dass sein ältester Sohn als Angehöriger einer verbrecherischen Nazi-Organisation in den Krieg ziehen musste.

Im SS-Barackenlager Hahndorf bei Goslar wurde Alois im Jahr 1943 als Rekrut bei der SS-Nachrichten Ausbildungs- und Ersatzabteilung 3 zum Fernmelder (SS-Funker) ausgebildet. Sein nachfolgender Kriegseinsatz führte ihn in den grausamen Partisanenkrieg (im Nazi-Jargon: „Bandenbekämpfung“) auf den Balkan.

Bei Kriegsende geriet er in Kärnten in amerikanische Gefangenschaft, aus der er bald darauf wieder entlassen wurde. Auf dem Rückweg nach Durmersheim wurde er aber wegen seiner SS-Zugehörigkeit in Bayern erneut interniert. Von dort wurde er nach Frankreich deportiert, wo er einige Jahre in Kriegsgefangenschaft schwere Zwangsarbeit leisten musste.

Die Erlebnisse im Krieg und der Gefangenschaft hätten ihn verändert; er sei nach seiner Rückkehr ein Anderer gewesen. Alois habe es dann auch nicht mehr lange unter dem Dach seines Vaters ausgehalten. Er ging nach Donaueschingen und führte später ein Optik-Fachgeschäft in Ludwigshafen-Oggersheim.



Später hat er das Geschäft gemeinsam mit einem seiner Neffen um eine moderne Optik-Fachabteilung erweitert. Darüber hinaus war Gerhard Heck mit seiner Baritonstimme als Interpret geistlicher und klassischer Lieder bekannt.

Ein großes Unglück für die Familie war der tragische Verlust des jüngsten Kindes Herbert. Er trug im Januar 1952 wegen einer Unterarmfraktur einen eingegipsten Arm, weswegen ihm seine Schwester Rita das Schlittschuhlaufen mit Schulkameraden auf dem Durmersheimer Baggersee nicht erlauben wollte und ihm die Herausgabe seiner Schlittschuhe verweigerte. Der findige Junge konnte sich aber über seine Freunde mit Ersatz versorgen. Das Eis auf dem See war zu dünn, die Kinder sind eingebrochen. Während es den anderen gelungen ist, sich aus dem eisigen Wasser zu retten, ist Herbert ertrunken.

August Heck ist am 16. Mai 1969 gestorben. Seine Ehefrau Maria überlebte ihn um ein gutes Jahrzehnt.



Oben: Das Sterbebildchen des nur zehn Jahre alt gewordenen Herbert Heck.



Links: Das Ehepaar August und Maria Heck, vermutlich zu ihrer Silbernen Hochzeit, 1947. Rechts: Werbeannonce des Fachgeschäfts August Heck, wie sie in der örtlichen Presse im Jahr 1958 veröffentlicht wurde.

Literatur- und Quellennachweis

Burkart, Martin: Durmersheim. Die Geschichte des Dorfes. Im Selbstverlag, 2002.

Burkart, Martin: Ortsfamilienbuch Durmersheim. Im Selbstverlag, 2000.

<http://www.online-ofb.de/durmerversheim>

Herz, Adolf: Chronik des Musikvereins 1868. In: Festschrift zum hundertjährigen Vereinsjubiläum. Im Selbstverlag, 1968

Männergesangverein Harmonie Durmersheim vormals Liederkranz: Festbuch zum fünfzigjährigen Jubiläum. Im Selbstverlag, 1926

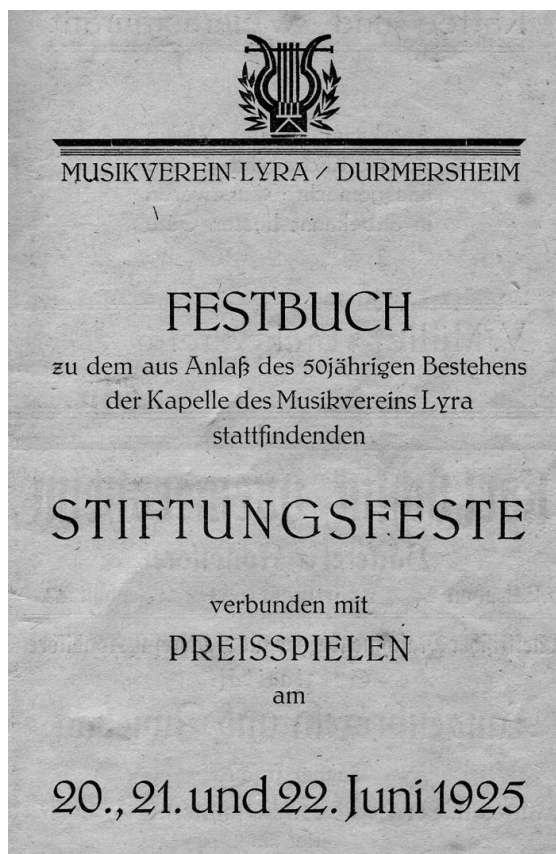
Musikverein Durmersheim e.V.: Festschrift zum Vereinsjubiläum. Im Selbstverlag, 1958

Musikverein Durmersheim e.V.: Festschrift zum Vereinsjubiläum. Im Selbstverlag, 1993

Musikverein Lyra Durmersheim: Festbuch zu dem aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens der Kapelle des Musikvereins Lyra stattfindenden Stiftungsfeste. Im Selbstverlag, 1925

Neumaier, Franz: Der Marktflecken Durmersheim in Vergangenheit und Gegenwart. Im Selbstverlag, 1938.

Schlick, Fritz: Durmersheim – Würmersheim. 100 Jahre Ortsgeschichte. Rastatt, 1988.



Anmerkungen

¹ Was ist ein „politischer Gesangverein“? Die Vereinschronik vermerkt hierzu: *„Mit ‚politischer Gesangverein‘ wollten unsere Gründungsväter wohl nichts anderes sagen, als daß alle Sängerguppen sich auf einer Plattform finden wollten. Wir würden diesen Verein etwa einen bürgerlichen nennen.“* (Männergesangverein Harmonie, Festschrift aus dem Jahr 1926, S. 10). Vor dem gesellschaftspolitischen Hintergrund der Gründerjahre des Kaiserreichs ist aber noch eine andere Deutung möglich. Politische Betätigung im Obrigkeitsstaat war entweder verboten oder unterlag einer strengen Reglementierung und staatlichen Kontrolle. Insbesondere die sozialdemokratische Arbeiterbewegung, aber auch die in der Zentrumsparterie versammelten Katholiken, sahen sich der staatlichen Repression ausgeliefert. Die unterdrückten politischen Bewegungen suchten sich im neu entstehenden sportlichen, kulturellen oder karitativen Vereinswesen mehr oder weniger politisch unverdächtige Möglichkeiten, gesellschaftlichen Einfluss auszuüben. Im Gegensatz hierzu konnte sich das etablierte, staatstragende Bürgertum recht offen erlauben, politisch-patriotische Zielsetzungen verfolgen. Auch dies geschah häufig im aufblühenden kulturellen Vereinsleben abseits der zugelassenen politischen Parteien. So stand in den Jahren nach der Reichsgründung 1871 in bürgerlichen Kreisen die Förderung der nationalen Einheit sowie der inneren und äußeren Stärke des Deutschen Reiches hoch im Kurs. Die allgemeine Begeisterung des Bürgertums über die Reichsgründung war vermutlich auch einer der Beweggründe, in den Jahren von 1876 bis 1878 in Durmersheim einen **„Politischen Gesangverein Männerrunde“** zu gründen. In dieser Männerrunde, wie auch in anderen derartigen Zirkeln jener Zeit, mag die für die einheimische Durmersheimer Bevölkerung typische bürgerlich-konservative Prägung entstanden und gepflegt worden sein, wie sie sich bis in die jüngere Vergangenheit noch in den Kommunalwahlen abgebildet hat. Über die politische Ausrichtung der konservativen Männerrunde indes, scheint man sich von Anfang an uneins gewesen zu sein. Schon die Vereinsgründung wurde Wilhelm Heck *„nicht leicht gemacht“*. Die Vereinschronik berichtet von *„einer längeren Gärung“* und *„ausgiebigen, mehr oder weniger grundsätzlichen Erörterungen“* (a.a.O.) auch noch in den folgenden Jahren nach der Vereinsgründung. Die hier angedeuteten programmatischen Grundsatzdebatten unter den Vereinsmitgliedern sind vor den damaligen gesellschaftspolitischen Konfliktfeldern gut nachvollziehbar. So mag auch der von Bismarck in den achtzehnhundertsiebziger Jahren angeführte staatliche „Kulturkampf“ gegen den Einfluss des Katholizismus auf Staat und Gesellschaft seinen Anteil zu den Auseinandersetzungen im Verein beigetragen haben. Sind doch bei der Vereinsgründung staatstragend-patriotisch gesonnene Männer aus dem Veteranenverein mit kirchen- und papsttreuen Mitgliedern des Katholischen Männervereins zusammengetroffen. Wer die Durmersheimer Mentalität kennt, weiß, wie heftig und erbittert Meinungsverschiedenheiten um derart Grundsätzliches geführt werden können. Das war auch schon im 19. Jahrhundert der Fall. So charakterisiert der großherzogliche Oberamtsrat am 31. Dezember 1852 in seinem Ortsvisitationsprotokoll die Durmersheimer Bevölkerung folgendermaßen: *„Die Bewohner sind fleißig und intelligenter als diejenigen der meisten Nachbargemeinden, übrigens etwas streitsüchtig, was sich namentlich bei den Gemeindewahlen wiederholt kund gab.“* (Zitat aus: Schlick, 1988, S. 18). Die jahrelangen kontroversen Auseinandersetzungen in der gesangsfreudigen Männerrunde konnten schließlich beigelegt werden. Offensichtlich wollte man nach den konfliktreichen Anfangsjahren fortan die Finger von der Politik lassen. Sieben Jahre nach seiner Gründung wurde der politische Gesangverein im Jahr 1883 schließlich in einen völlig unpolitischen **„Liederkranz“** umbenannt.

² Karl Julius Späth (1838-1919) aus Steinmauern war Dichter, Uhrmacher und Erfinder. Er wurde durch den Bau seiner astronomischen Uhr bekannt. Kaiser Wilhelm I. war von den Konstruktionsplänen so begeistert, dass er ihm *„in allerhöchster Anerkennung“* zur Ausführung seiner Pläne 300 Mark zukommen ließ. Nach neunzehnjähriger Bauzeit wurde der mit der astronomischen Uhr im Straßburger Münster verglichene Mechanismus 1898 fertiggestellt. Glaubt man den Aufzeichnungen des Erfinders, so kamen 45.000 Besucher, um die Uhr zu bestaunen. Der Schriftsteller Heinrich Hansjakob notierte: *„Der einzige, wahrhaftige und echte Geniemensch von Gottes Gnaden, den ich im Leben kennengelernt habe.“* Die Astronomische Uhr ist heute im Rastatter Heimatmuseum ausgestellt. (Quelle: Wikipedia)